Konfliktpotenziale im Bauen mit dem denkmalwerten Bestand

Zwei Beispiele aus dem Rheinland

SVEN KUHRAU

ABSTRACT

In the theory of architectural conservation and the administrative policies of conservation authorities that are based upon it, the collaborative relationship between architects and conservation professionals as well as their respective responsibilities are quite firmly regulated. In practice, however, interactions between these two professional groups are often marked by mutual misunderstanding and therefore fraught with conflict. Two very different examples from practice — on the one hand, the radical transformation of a preservation-worthy corporate headquarters in the German town of Monheim am Rhein; on the other, the revitalization of Morschenich, a village saved from destruction by open-cast mining — illustrate in strikingly different ways how the perspective of architectural conservation on the one hand, represented by the state Office for the Conservation of Architectural Heritage in the Rhineland (LVR-ADR), and that of architectural design on the other can come into stark opposition or, conversely, find common ground.

Zerstörung durch Umbau: Die Pyramide von Monheim

Wie Denkmalpfleger*innen allerorten schmerzlich erfahren müssen, steht das Erhalten dem Gestalten vielfältig im Weg. Häufig sind sie *zu spät* dran, sind gezwungen in bereits laufende Planungen *reinzugrätschen*, es resultieren Bauverzögerungen, Planänderungen oder auch *nur* ein Klageverfahren. Kein Wunder, dass sich die beteiligten Denkmalpfleger*innen bzw. Architekt*innen in solchen Konfliktlagen mitunter ihre jeweilige Ignoranz gegenüber den Aufgaben, Pflichten und Nöten der jeweils anderen bzw. ein grundlegendes Unverständnis des jeweils anderen Berufsfeldes vorwerfen. Selbst wenn (auch) ausgebildete Architekt*innen in den Abteilungen der praktischen Bau- und Kunstdenkmalpflege der Landesdenkmalämter arbeiten und an den Hochschulen die Denkmalpflege im Lehrplan der Architekturausbildung (vereinzelt) verankert ist, bilden doch beide Berufsfelder ureigene Milieus heraus, zwischen denen die Kommunikation immer wieder abzubrechen droht. Es ist nicht nur, aber auch ein solches Kommunikationsversagen gewesen, das in Monheim (am Rhein) zu einer bundesweit beispiellosen Zerstörung eines erst in jüngerer Zeit erkannten Baudenkmals der Postmoderne durch Umbau geführt hat (Abb. 1). Der Umstand, dass hierbei eine Reihe renommierter Architekturbüros und gleich vier Hochschulen mitwirkten, macht die Monheimer Vorgänge interessant für die Themenstellung des vorliegenden Bandes.[1] Sie belegen auch, dass keiner der vor Ort Beteiligten – auch nicht die Stadt Monheim als zuständige Untere Denkmalbehörde selbst – einen Grundbegriff von den theoretischen Grundlagen und der Methodologie der Denkmalpflege hatten bzw. haben wollten.

Das Objekt, von dem hier die Rede ist, flankiert die östliche Zufahrt zum Ort und ist am Rande eines Gewerbegebietes gelegen (Abb. 2). Im Präsens wird hier noch beschrieben, was teils schon Opfer der Umbauarbeiten geworden ist: Das auf drei Seiten

Sven Kuhrau, Wohlmeinende Denkmalzerstörung. Nachrichten aus der freien Wildbahn, in: Svenja Hönig, Johanna Blokker (Hrsg.), Erhalten und Gestalten, Zum Verhältnis zwischen Denkmalpflege und Architektur, Heidelberg: arthistoricum.net 2026, S. 76-83, https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1814.c27832

von einem Wasserbecken gerahmte und scheinbar aus der Erde aufsteigende pyramidale Bauwerk fällt durch seine städtebauliche Wirkung und frische Farbigkeit ins Auge. Mit seiner teils begrünten Stahlkonstruktion und seiner kompromisslos systematischen Grundrissanlage verbindet es Technizismus, Ökologie und postmodernes Formexperiment. Der Mönchengladbacher Architekt Horst Schmitges (*1939) entwarf das anfangs auch als *Beisel-Haus* bekannte Gebäude 1988 im Auftrag des kunstsinnigen Bauherren Günther Beisel, Geschäftsführer des bis dahin in Düsseldorf ansässigen Unternehmens *Scarabaeus Arzneimittel,* dessen Firmenleitung, Produktionsstätte und Verwaltung 1989 hierhin verlegt wurden. Für die künstlerische Ausstattung des zentralen Atriums sowie des Foyers, das zugleich als Büro der Geschäftsleitung diente und als Kommunikationszentrum bezeichnet wurde, arbeitete Schmitges eng mit dem als Mitbegründer der Zero-Gruppe bekannt gewordenen Maler, Bildhauer und Installationskünstler Heinz Mack (*1931) zusammen. Für das Atrium entwarf Mack ein hängendes Glasobjekt, das aus mehreren bedampften Scheiben besteht, deren farbige Wirkung je nach Lichteinstrahlung und Betrachtungsposition variiert. Das Spiel von Licht, Farbe und Spiegelungen (ursprünglich ergänzt durch die spiegelnde Wasseroberfläche am Grunde des Atriums) wirkt in die Gesamtheit der umgebenden Räume hinein, ja erleuchtet diese. Darüber hinaus

Abb. 1: Monheim am Rhein, Scarabaeus-Pyramide, Zustand der Umbauarbeiten Ende Februar 2026.

zeichnete Mack für die auch das Mobiliar umfassende Innenausstattung des Kommunikationszentrums verantwortlich, sodass sich hierfür bald der Name *Mack-Raum* durchsetzte.[2]

Der Scarabaeus-Firmensitz steht exemplarisch für eine Phase extremer Individualisierung der Architektur am Übergang von der Spät- zur Postmoderne und bündelt durch seine Gestaltung eine Reihe zeittypischer gesellschaftlicher und architektonischer Themen. Triebfeder einer Formexplosion in der Architektur, wie sie Charles Jencks in *The Language of Post-Modern Architecture* beschrieb,

Abb. 2: Monheim am Rhein, ehem. Firmensitz der Scarabaeus-Arzneimittel GmbH vor dem Umbau (2022).

waren insbesondere auch werbende Bauten, darunter Verkaufsräume und Firmensitze, die durch ihre Form auf das zu verkaufende Produkt hinwiesen.[3] Die uralte archetypische Pyramidenform, das Atrium als erleuchtendes Zentrum der Anlage sowie der Wasserkreislauf See-Kaskade-Atrium (Panta rhei = alles fließt) zielten hier auf zeittypische ganzheitliche und esoterische Vorstellungen der Käuferschaft naturmedizinischer Produkte, dazu passend der sich auf den altägyptischen Glückskäfer beziehende Firmenname. Zugleich wohnte der klinisch-reinen Ästhetik der Produktionsräume eine utopische Zukunftsgerichtetheit inne. Schrägverglasungen sollten passive Solarenergie erzeugen, während die Dach- bzw. Fassadenbegrünungen sowie das umlaufende Wasserbecken das Kleinklima positiv beeinflussten. Vorbedingung für die Entstehung des vielschichtigen architektonischen Konzepts war die im modernen Architekturbetrieb eher seltene Konstellation eines sendungsbewussten individuellen Auftraggebers – wie man ihn sonst eher beim Bau von Privatmuseen antrifft – sowie eines Künstlers und eines Architekten, die bereit waren, in besonders enger Kooperation miteinander zu arbeiten.

Die Stadt Monheim wollte das Gebäude bereits zur Bauzeit als Signal der eigenen Modernität verstanden wissen. In diesem Sinne brachte ein Artikel in der Rheinischen Post im Umfeld der Einweihung des Gebäudes vor, dass die Stadt Monheim das ungewöhnliche Bauvorhaben unterstützt habe und sich womöglich selbst einen werbenden Effekt von dem „fortschrittlichen Gebäude“ erhofft habe, wie der Geschäftsführer der Scarabaeus-GmbH, Michael Abel, äußerte.[4]

Erste Überlegungen seitens der Stadt, den für eine Unterschutzstellung noch recht jungen Gebäudekomplex tatsächlich in die Denkmalliste zu bringen, datieren bereits in das Jahr 2013, als kurzzeitig vermutet wurde, der damalige Eigentümer würde das Gebäude möglicherweise abreißen. Nachdem das Denkmalfachamt die grundsätzliche Denkmalfähigkeit des Objekts bestätigt hatte, wurde die Denkmalwertprüfung des Objekts seitens der Stadt aber erst 2018 angegangen, wieder weil ein Abriss bzw. maßgebliche Veränderungen durch den damaligen Eigentümer zu drohen schienen. Nachdem die Stadt Monheim das Gebäude 2019 erworben hatte, um es selbst einer kulturellen Nutzung zuzuführen, setzte sie dann Anfang 2021 die Unterschutzstellung auf der Grundlage eines Gutachtens des Denkmalfachamtes um.

Neben seiner bereits erwähnten Bedeutung als Zeugnis einer extremen Individualisierung der Firmenarchitektur am Übergang von der Spät- zur Postmoderne und seiner esoterischen Ikonografie konstatierte das Gutachten auch eine Bedeutung für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse und folgte hierin einem Hinweis Heinz Macks. Ihm zufolge habe sich der Bauherr „zum Ziel gesetzt, ein von Kunst, Natur und Innovation geprägtes Arbeitsfeld mit einem Optimum an Arbeitsqualität zu schaffen.“ Das Beisel-Haus sei daher „ein vorbildliches Beispiel dafür, wie außergewöhnliche Architektur und Kunst eine gänzlich neue Arbeitsqualität“ ermögliche.[5] Gründe für die Erhaltung sah das Gutachten in künstlerischer, architekturhistorischer und städtebaulicher Hinsicht. Es hob die einzigartige Konzeption des Gebäudes als Produkt der außerordentlich engen Zusammenarbeit von Bauherr, Architekt und Künstler hervor. Architekturhistorisch stellte es Bezüge zur frühen High-Tech-Architektur der 1960er und 70er Jahre (u. a. James Sterling) her und deutete das im Luftbild gut zu erkennende Achsenkreuz innerhalb des sonst regelmäßigen quadratischen Entwurfsrasters durch seine verringerter Achsbreite als Bezug zum Idealplan von Palladios Villa Rotonda. Schließlich betonte das Gutachten die städtebauliche Anlage der Pyramide, die durch das auf drei Seiten umlaufende Wasserbecken in Perspektive gesetzt wurde. Der Schutzumfang betraf den gesamten Firmensitz inklusive der zugehörigen Produktionshalle, der Grundstückseinfassung und der Parkplatzgestaltung, die Schmitges mit gleichbleibender Gestaltungstiefe als eine zusammengehörige Anlage entworfen hatte. Zur Feier der Eintragung in die Denkmalliste des Landes Nordrhein-Westfalen durch die Untere Denkmalbehörde der Stadt Monheim publizierte das Fachamt im Heft 2/22 der *Denkmalpflege im Rheinland* die Kernargumente des Gutachtens.[6]

Bis dahin war die Zusammenarbeit mit der örtlichen Unteren Denkmalbehörde in geregelten Bahnen verlaufen, mehr noch: Die Kommune Monheim engagierte sich selbst, um das Gebäude einer kulturellen Nutzung zuzuführen. Erfreulich (zunächst) auch: Die Stadt gewann den Kulturkreis der Deutschen Wirtschaft für das Projekt der Umnutzung; mit ihm zusammen führte sie im Wintersemester 2022/23 den renommierten Hochschulwettbewerb *Transformation* mit der Aufgabenstellung durch, auf dem „angrenzenden Grundstück“ einen „Neubau zu entwerfen, der durch eine gelungene Freiflächen-

Abb. 3: Bauzaun mit Außenvisualisierung des im Wettbewerb *Transformation 2023* erstplatzierten Entwurfs von Malte Grobenstieg und Ruth Martin (Bergische Universität Wuppertal).

gestaltung mit der Pyramide verbunden wird".[7] Der seinerzeit unter Denkmalschutz stehende Bestand sollte mithin weitestgehend unangetastet bleiben, was darauf hindeutet, dass der Schutzstatus des Gebäudes ernstgenommen wurde, wenngleich die publizierte detaillierte Aufgabenstellung vom November 2022[8] den Denkmalschutzstatus nicht erwähnte. Ob die am Wettbewerb beteiligten Lehrstühle über den Schutzstatus des Gebäudes informiert wurden bzw. sich selbst informiert hatten – darüber lässt sich nur spekulieren. Das Denkmalfachamt wurde seinerzeit nicht – wie sonst in solchen Fällen üblich – in die Planung der Wettbewerbsausschreibung einbezogen, sodass es hier keine Möglichkeit zu Anregungen für eine denkmalgerechte Formulierung der Wettbewerbsanforderungen erhielt. Kenntnis von dem Wettbewerb erhielt es erst nach seiner Durchführung aus der Presse.

Das Wettbewerbsverfahren nahm mit der Jurierung der eingereichten Projekte dann eine Richtung, die schließlich dazu führte, dass ein Entwurf (Abb. 3) auf den ersten Platz gesetzt wurde, der die Aufgabenstellung – Aufwertung der Mack-Pyramide durch einen Neubau auf dem angrenzenden Grundstück – sehr großzügig interpretierte. Aus Sicht des Denkmalfachamtes war und ist dieser keineswegs denkmalverträglich, weil die architektonische Wirkung des Gebäudes und die damit eng verknüpfte künstlerische Aussage des Lichtkonzeptes durch den massiven und fast vollständig umschließenden Neubau empfindlich gestört wird. Erst nach dem Urteil der Jury entschied die Stadt Monheim, dass das Objekt aus der Denkmalliste zu löschen sei – „aufgrund von Verfahrensfehlern".[9] Der Versuch, den Denkmalwert fachlich infrage zu stellen, wurde gar nicht erst unternommen. Einer Löschung des Denkmals aus der Denkmalliste der Stadt Monheim konnte das LVR-ADR, das von den vorgebrachten Verfahrensfehlern nicht überzeugt war, nicht zustimmen. Auch die Einbeziehung sowohl der Oberen und schließlich auch der Obersten Denkmalbehörde führte nicht zu einer Klärung der Rechtmäßigkeit der nunmehr formal wirksamen Löschung.

Nun kann es hier nicht um die Aufhellung der lokalpolitischen Vorgänge gehen, ohne die es so weit gar nicht hätte kommen können. Sie schafften es jedenfalls in die bundesweite Presse.[10] Und trotzdem sollte es irritieren, dass eine Reihe von Architektinnen und Architekten,[11] viele von ihnen in lehrender Funktion, sich offenbar nicht die Zeit nahmen, genügend Verständnis für die historische Bedeutung des Gebäudes oder auch nur für die rechtsstaatlichen Regularien des Denkmalschutzes aufzubringen. Das ist umso schmerzlicher, als der auf dem zweiten Platz gelandete Entwurf *(3 Elemente I Fläche, Linie, Punkt)* höchstwahrscheinlich

denkmalkompatibel gewesen wäre. Vielleicht wäre der Wettbewerb auch anders entschieden worden, wenn sich unter den beteiligten Lehrstühlen solche mit explizit denkmalfachlicher Expertise befunden hätten. Die Stadt Monheim hingegen verfolgte mit Rückendeckung des Wettbewerbsausgangs einen explizit nicht denkmalpflegerischen Zugriff auf das Objekt, in dem vermeintliche Mängel des Gebäudes – gesprochen wird von einer „eher unscheinbare(n) Außenansicht des Baus“ – behoben werden sollten: „Auf die bestehende Mack-Pyramide wird eine zweite abstrahierte und gespiegelte Pyramide als weiterer Baukörper gesetzt, sodass die beiden Spitzen sich quasi in der Luft berühren und einander gegenüberstehen.“[12] Zugleich kündigte die Stadt Monheim die erneute Unterschutzstellung des Gebäudes an, nun aber unter Einbezug der noch in Bau befindlichen Erweiterung, als wenn dadurch die Denkmalgerechtigkeit des Umbaus belegt würde. Dies rief nicht nur das Denkmalfachamt, sondern jetzt auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz (DSD) auf den Plan, die zu Recht darauf hinwies, dass das Kernkriterium einer denkmalrechtlichen Unterschutzstellung stets der historische Wert des Objektes sei, der nur aus der Rückschau und niemals in die Zukunft hinein festgestellt und formuliert werden könne.[13] Die DSD setzte sich nun öffentlich für einen Baustopp ein, der schließlich nicht – auch nicht unter Einbeziehung der Oberen Denkmalbehörde – durchzusetzen war. Im Nachgang konnte das Denkmalfachamt nur noch den Verlust des Denkmalwertes konstatieren.

In dieser krassen Form der Missachtung denkmalpflegerischer Belange dürfte das vorgetragene Beispiel wohl singulär sein. Der Vorstellung aber, man könne ein Denkmal letztlich durch eine Umgestaltung nicht nur in Wert setzen, sondern auch verbessern, dürfte in unterschiedlichen Schattierungen häufiger zu Konflikten und Missverständnissen in der Zusammenarbeit zwischen entwerfenden Architekt*innen und beratenden Denkmalpfleger*innen führen. Wenn es nicht gelingt, bereits im Studium – idealiter im Entwurfsseminar – den Grundstein für eine der Historie gegenüber sensible Entwurfshaltung zu legen, wird sich diese Schieflage später nur schlecht ausgleichen lassen. Insofern war die Entwurfsaufgabe des Monheimer Hochschulwettbewerbs (eigentlich) richtiggestellt.

Entwerfen im historischen Bestand: Die Rolle der Denkmalpflege in der Wiederbelebung von Morschenich/Bürgewald

Einen aus denkmalpflegerischer Sicht weit positiveren Verlauf nahm das Engagement des LVR-ADR in der Beratung der am Rande des Rheinischen Braunkohlereviers gelegenen Stadt Merzenich. Im Rahmen des Kohleausstiegs fiel dieser die Planungshoheit für den noch im Besitz von RWE befindlichen Ort Morschenich (Abb. 4) zu. In Zusammenarbeit mit der

Abb. 4: Morschenich/Bürgewald, Blick von der Dorfmitte Richtung Tagebaugelände, 2021.

Gemeinde Merzenich erarbeitete das Fachamt eine denkmalpflegerische Ortsanalyse, die weitgehend in der Zeit der Corona-Epidemie erarbeitet wurde.[14]

Morschenich (seit Juli 2024 umbenannt in Bürgewald) ist zwar zweifellos ein Ort mit Geschichte, aber denkmalwerte oder gar rechtskräftig als Baudenkmal eingetragene Gebäude besitzt es nur ganz wenige. Doch ging es dem Fachamt von Beginn an nicht um einen Denkmalschutz im engeren Sinne, sondern um das bauliche Erbe des Ortes als Ganzes und die Frage, welche Rolle dieses in der Wiederbelebung des weitgehend freigezogenen Ortes spielen kann. Für das Denkmalfachamt ergab sich die Chance, sich grundsätzlich und auch öffentlichkeitswirksam in den laufenden Strukturwandel in der Region wie auch das Metathema der Nachhaltigkeit einzubringen. Leitend war dabei die Überzeugung, dass hierzu die Denkmalpflege mit ihrer Erfahrung auf den Gebieten der Bestandserfassung, des Bauens im Bestand, der Reparatur sowie der Um- und Weiternutzung einen substanziellen Beitrag leisten kann. Vor allem sollte das für die Ortsentwicklung ausgegebene Leitziel der Nachhaltigkeit auch in einem kulturellen Sinn verstanden werden: eine Nachhaltigkeit also, die nicht nur die ökologischen Ressourcen des Baubestands und die darin gebundene graue Energie in den Blick nimmt, sondern die in der Geschichte des Ortes und seinem baulichen Erbe einen Wert an sich erkennt, der sich für die zukünftige Ortsentwicklung fruchtbar machen lässt. [15]

Das derzeitige Zwischenfazit zu den voranschreitenden baulichen und planerischen Entwicklungen des Ortes fällt aus Sicht der Denkmalpflege zwiegespalten aus: Einerseits wäre der politische Beschluss der Gemeinde Merzenich zum Bauen im Bestand womöglich ohne die vom Fachamt erarbeitete denkmalpflegerische Ortsanalyse nicht gefällt worden, andererseits verschlechtert sich der bauliche Zustand der Gebäude zusehends, während sich die Wiederbelebungsszenarien des Ortes größtenteils noch auf einer rein konzeptuellen Ebene abspielen.[16] Einige Objekte, darunter auch ein als Baudenkmal erkanntes Fachwerkhaus, mussten aus Gründen der Verkehrssicherheit tatsächlich schon abgebrochen werden. Selbst hier, wo die Denkmalpflege von Beginn an niedrigschwellig und frühzeitig im Boot war, droht ein Auseinanderdriften denkmalpflegerisch-erhaltender und planend-gestaltender Sichtweisen.

Zwei jüngste Entwicklungen stimmen dagegen positiv: Im Dezember 2025 veröffentlichte die Gemeinde Merzenich, nunmehr alleinige Eigentümerin des Dorfes, den mit Mitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie sowie der Landesregie-

Abb. 5: Visualisierung zum Architektur- und Freiraumwettbewerb der neuen Ortsmitte Bürgewald, 2025 (Studio-MRA Stuttgart).

rung Nordrhein-Westfalen geförderten dynamischen Masterplan.[17] Dieses sukzessive anpassbare, aus den spezifischen topografischen, historischen und politischen Gegebenheiten entwickelte Planungsinstrument rezipiert die Studie des Denkmalfachamts und fordert im Kapitel zum bestandsorientierten Weiterbauen – wenn auch einschränkend „unter Berücksichtigung des baulichen Zustands“[18] – die Erhaltung jener ortsbildprägenden Gebäude, die das Fachamt als erhaltens- bzw. denkmalwert eingeschätzt hat. Mindestens ebenso bedeutend ist die informelle Wirkung der denkmalpflegerischen Dorfanalyse, die sich in weitreichenden Empfehlungen des dynamischen Masterplanes zum behutsamen Umgang mit den Bestandsbauten niederschlägt, die vom Denkmalfachamt *nur* als strukturgebend angesehen wurden. Denn die morphologische Eigenart des historischen Straßendorfs soll erhalten werden, in dem sich Um- und Neubauten entlang der Hauptstraßen in den Bestand durch ihre Kubatur, Geschossigkeit und Höhe einfügen: „Die vorhandene Grundstruktur mit der Erschließung über die Hauptstraßen, die tiefen Parzellen, die rückwärtigen Gartenwege und die typische Gebäude- und Hofstruktur bildet das räumliche Gerüst für die weitere Entwicklung.“[19]

Auch der Architekturwettbewerb für das zukünftige Ortszentrum, der den Wiederaufbau der noch 2023 abgebrannten Lambertuskirche (ihr Denkmalwert war trotz der Brandschäden noch gegeben[20]) zum Zentrum hat und die Bestandsgebäude des Pfarrhauses, des Pfarrheims und der Leichenhalle (keine Baudenkmale) mit einschließt, zeigt im bescheidenen Habitus des Gewinnerentwurfs (Studio MRA zusammen mit Lohrberg stadtlandschaftsarchitektur, Stuttgart, Abb. 5) einen Respekt für die vernakuläre rheinische Architektur, die eine historisch sensible Entwurfshaltung im Sinne der Ortsanalyse voraussetzt. In den Wettbewerb für das neue Gemeinschaftszentrum wurde das Denkmalfachamt – anders als in Monheim – frühzeitig eingebunden. Gleichzeitig läuft aber auch eine bauliche Analyse, die die Erhaltbarkeit der Bestandsbauten zum Gegenstand hat. Es liegt auf der Hand, dass in der Unterscheidung zwischen *schon abgängigen* und *noch erhaltbaren* Bauten Ermessensspielräume bestehen. Es wäre zu wünschen, dass es der Ortsanalyse des Denkmalfachamts jenseits denkmalrechtlicher Regularien gelungen ist, die historische Sensibilität der Beteiligten am Planungsprozess soweit zu schärfen, dass das erhaltende Bauen im Bestand in Bürgewald zur Regel wird.

Abbildungen:

1 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Sven Kuhrau

2 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Hans Meyer

3 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Sven Kuhrau

4 LVR-Amt für Denkmalpflege im Rheinland, Anna Graff

5 Studio-MRA Stuttgart

Endnoten

1 Vgl. Kulturkreis der deutschen Wirtschaft, https://www.kulturkreis.eu/foerderbereiche/architektur/transformation-2023 (abgerufen am 21.01.2026).

2 Abbildungen bei Heinz Mack, Ars Urbana. Kunst für die Stadt, 1952–2008, München 2008, S. 217–219, und (aus dem Jahr 2021) bei: Sven Kuhrau, Die Pyramide von Monheim, in: *Denkmalpflege im Rheinland,* Heft 2, 2022, S. 17–22.

3 Charles Jencks, *The Language of Post-Modern Architecture,* London 1977, deutsche Übersetzung Stuttgart 1978.

4 Sabine Wagner, Skulptur aus farbig reflektierendem Glas soll das Sonnenlicht in alle Räume werfen, „Scarabaeus" zieht nach Monheim. Farbtupfer im Industriegebiet, in: *Neue Rheinzeitung,* 14.04.1989. (Stadtarchiv Monheim)

5 Mack 2008, S. 337.

6 Kuhrau 2022 (wie Anm. 2).

7 Vgl. Kulturkreis (wie Anm. 1).

8 https://www.kulturkreis.eu/uploads/000/005/089/creative_hub_mack-pyramide_finale_aufgabenstellung.pdf (abgerufen am 21.01.2026).

9 So im Bebauungsplan 176M „Mack-Pyramide" Begründungsentwurf, Stand März 2025, S. 20, https://www.monheim.de/fileadmin/user_upload/Media/Dokumente_NEU/61_Stadtplanung/01_Stadtplanung/MackPyramide/04_Begruendung_redaktionelle_Aenderungen_176M.pdf (abgerufen am 15.06.2026).

10 Jens Többen, Aufstieg und Fall der Stadt Monheim, in: *DIE ZEIT,* Ausgabe 02/25 (13.01.2025).

11 Die beteiligten Hochschulen und die Fachpreisrichter*innen sind genannt bei: https://www.kulturkreis.eu/foerderbereiche/architektur/transformation-2023.

12 Stadt Monheim, Mack-Pyramide, https://www.monheim.de/stadtleben-aktuelles/mitmach-portal/aktuelle-projekte/mack-pyramide (abgerufen am 21.01.2026).

13 Denkmalschutz, Ratsbeschluss Scarabaeus Pyramide Monheim, https://www.denkmalschutz.de/pressemeldung/deutsche-stiftung-denkmalschutz-zutiefst-irritiert-ueber-ratsbeschluss-zur-scarabaeus-pyramide-monheim.html (abgerufen am am 21.01.2026).

14 Abrufbar unter https://www.lvr.de/denkmalpflege/media/publikationen/pdfs-barrierefrei/denkmalpflegerische-ortsanalyse-morschenich.pdf (abgerufen am 02.07.2026).

15 Fabian Kröning, Sven Kuhrau, Philipp F. Huntscha, Ein Dorf als Ressource – Denkmalpflege im Strukturwandel, in: *Zukunft?! Der Beitrag der Denkmalpflege zur Bauwende,* Dresden 2025. S. 78–87, bes. S. 80 f.

16 Die bisherige Planungshistorie zusammengefasst bei Isabel Maria Finkenberger, *Der Ort der Zukunft Bürgewald. Zwischen Determiniertheit und Offenheit, Ambition und Trägheit,* https://www.planung-neu-denken.de/wp-content/uploads/pnd_1_2025_finkenberger.pdf (abgerufen am 23.04.2026).

17 https://www.gemeinde-merzenich.de/aktuelles/info-texte/dynamischer-masterplan-2026.php (abgerufen am 23.04.2026).

18 Ebd., *Dynamischer Masterplan, Bericht,* Stand Dezember 2025, hrsg. von der Gemeinde Merzenich, S. 34.

19 Ebd. S. 35.

20 Vgl.: Jakob Scheffel, Denkmalpflege im Strukturwandel. Oder: die vielen Leben der Dorfkirche St. Lambertus in Merzenich-Morschenich, in: *Denkmalpflege im Rheinland,* Heft 4, 2023, S. 18–27.